

Wälder

ENERGIEZEITUNG



Jan-Philipp ist der Ältere. Sein Bruder Paul (links) ist ihm vor kurzem zum selben Arbeitgeber gefolgt.
Seite 3



Latten werden in die WWHW-Trockenkammern gefahren. Darin können sie auf die Restfeuchte gebracht werden, die für zertifizierte Dachlatten vorgeschrieben ist.
Seite 11



„MANN macht es möglich, dass wir gekühlte Getränke anbieten können“, sagt der Gastroleiter des Ausflugslokals „Köppel“. Dort hilft ein ehemaliges Azubi-Projekt, fossile Energieträger einzusparen.
Seite 12

Erweiterung: Claudia und Hendrik Schäfer sind die stolzen Hausherren eines wunderschön im Daadener Mühlengründchen gelegenen Wohngebäudes, das 2020/21 um diesen gelungenen Anbau erweitert worden ist. Dessen Westseite ziert und schützt seit ein paar Wochen eine Rautenschalung. Die entsprechend profilierten Leisten sind Teil des neuen Sortiments „Holz im Garten“ der „Westerwälder Holzwerke“ (WWHW). Sie können dieses unbehandelte Schnittholz und Artikel wie Terrassendielen im 100. Jahr der Firmengruppe MANN wegen der Investitionen in eine zukunftsweisende Sägetechnik seit neuestem aus heimischer Produktion anbieten.

Seiten 5, 6–7, 8

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

100 Jahre im Wandel – und dabei nie ohne Herausforderungen! Weltpolitisch erleben wir derzeit schwierige Zeiten. Schon meine Eltern und Großeltern haben solche Umbrüche erfahren, immer gab es scheinbar aussichtslose Situationen.

Doch MANN hat sich trotzdem stets vorwärtsbewegt. Wenn einer der zu beschreitenden Wege einmal steinig wurde, haben wir das Hemmnis irgendwie korrigiert. So freuen wir uns heute, in unserem Jubiläumsjahr, über zahlreiche gelungene Maßnahmen, die wir in dieser disruptiven Welt verwirklichen konnten.

Den Strommarkt bestimmen immer mehr die erneuerbaren Energien. Da bleibt auch manche Anpassung nicht aus: Bei MANN notwendige neue Software und Systeme haben unsere Stromabteilung durchaus gefordert – und manche unserer Kunden verständlicher-



weise genervt. Nun sind wir im „Endspurt“ bei dieser Umstellung und sagen DANKE für die Geduld!

Im Holzbereich hat sich ebenfalls einiges verändert. Holz ist neben Lebensmitteln der einzige Rohstoff, der im Land nachwächst. Eine nachhaltige Waldwirtschaft, die im Einklang mit der Ökologie steht, ist und bleibt eine Herausforderung für Deutschland und Europa. Um diese zu meistern, gehen wir mit innovativer Technik an unserem Standort voran. Einblicke gibt die Seite 8. Konsequenterweise folgte die Namensanpassung in diesem Jahr: Aus der „Westerwälder Holzpellets GmbH“ wurden die „Westerwälder Holzwerke“. Details zu den Gründen finden Sie auf Seite 4.

Insgesamt blicke ich sehr positiv in unsere Energiezukunft. Wind- und Sonnenenergie sind unschlagbar günstig, und innovative Lösungen setzen sich durch. Wir fingen 2020 mit einer Großbatterie an, und heute ist sie der Stand der Technik. Entschlossenheit ist der Schlüssel für den Erfolg der Energiewende. Das Ziel ist klar: Der Schutz unseres Lebensraums sowie Energieunabhängigkeit von Schurkenstaaten!

Schön, dass Sie uns dabei unterstützen! Wir danken Ihnen für Ihre Treue und freuen uns, dass wir jeden Tag aufs Neue für Sie produzieren und die Wertschöpfung in unserer Region erhalten dürfen.

Ihr *Markus Mann*

Fortwährendes Engagement

• Seit der Gründung von „FLY & HELP“ an der Seite der gemeinnützigen Stiftung

Gesellschaftliches Engagement, Verbundenheit mit der Region, Verantwortung: Es sind Überzeugungen, die sich wie ein roter Faden durch die lange Firmengeschichte der Unternehmensgruppe MANN ziehen. Bereits seit der Gründung der „Reiner Meutsch Stiftung FLY & HELP“ ist MANN kontinuierlich an deren Seite. Meutsch umrundete im Flugzeug 2010 die Erde. Zehn Monate lang war er unterwegs. Währenddessen wurden die ersten fünf Projekte der Stiftung besucht und unterstützt. Schon damals sind die Aktivitäten der Initiative von MANN gesponsert worden. Klar, dass der Energieversorger im Jubiläumsjahr die Herzenssache ebenso wenig vergisst.

2015 führt „MANN Natur-energie“ die Kooperation fort, als ein Grundschulgebäude in der peruanischen Gemeinde Alto Tiwinza erneuert werden muss. Die damals bestehende Hütte war einsturzgefährdet. MANN erfuhr davon, dass „FLY & HELP“ einen Neubau initiierte, beteiligte sich an dem Projekt und trug die Kosten für das Gebäude samt Sanitäreinrichtungen, Schulküche und Lehrerzimmer (die „Wälder Energiezeitung“ berichtete).

Als die Initiative in Peru 2015 startete, sah das Langenbacher Familienunternehmen gerade auf sein 90-jähriges Bestehen zurück. Anstelle von gut gemeinten Präsenten zum Jubiläum, bat MANN-Chef Markus Mann lieber um Zuwendungen für das Vorhaben in Alto Tiwinza, stimmte dafür mit „FLY-&-HELP“-Gründer Reiner Meutsch die Aktion „Spende statt Geschenk“ ab.

Und was wurde in der Folge noch alles erreicht! Solarzellen sollten die Grundschule schließlich mit Strom versorgen, ein Spiel- und Übungsplatz bietet seither eine tolle Pausenatmosphäre und Bewegung, und ein Dach schützt vor der Sonnenhitze. Sogar Satelliteninternet konnte

für eine optimale Bildung der Erst- bis Sechstklässler ermöglicht werden.

Jetzt – wiederum zehn Jahre



Zukunft: Das von MANN geförderte Projekt ermöglicht etlichen Kindern die Schulbildung.



Unwetter: Ein Taifun hatte die indische Grundschule weitgehend zerstört. Fotos: FLY & HELP



Bauarbeiten: Durch das Engagement von „FLY & HELP“ wurde der Wiederaufbau initiiert.



Nachhaltigkeit: Eine Photovoltaik-Anlage versorgt die Einrichtung künftig mit Ökostrom.

später – blickt MANN auf eine nunmehr 100-jährige Firmengeschichte (siehe Seiten 6 und 7) und steht noch immer an der Seite von „FLY & HELP“. Mit der jüngsten Spende der Langenba-

genug, dass man in Langenbach „runden Geburtstag“ feiert, kann sich auch der Kropbacher Partner „FLY & HELP“ über eine (nicht nur) zahlenmäßig fantastische Erfolgsgeschichte freuen:

cher Unternehmensgruppe wurde der Wiederaufbau einer durch einen Taifun zerstörten Schule im indischen Chettunnnapadu gefördert. Für die etwa 300 Schüler und Schülerinnen der „Chettunnnapadu Village School“ sowie ihre Lehrkräfte bedeutet die MANN-Hilfe: fünf neue Klassenräume und eine Photovoltaik-Anlage, die das ganze Schulgebäude mit Ökostrom versorgt.

Und als wäre es noch nicht



Flur: Die neuen Räume können sich sehen lassen.

Die Schule in Chettunnnapadu ist das 1.001. Projekt der gemeinnützigen Stiftung!

Der Code zur aktuellen Ausgabe

Möchten Sie die „Wälder Energiezeitung“ einem Freund oder einem Bekannten elektronisch zuleiten?

Dann können Sie einfach den untenstehenden QR-Code scannen. Hier (und ebenso auf www.waelder-energiezeitung.de) bekommen Sie die aktuelle Ausgabe der „Wälder Energiezeitung“ digital als PDF-Datei – zum Weiterleiten, Verschicken oder Verlinken.



Vielleicht war es für ihn nie nur Spaß

• Paul ist seinem großen Bruder Jan-Philipp nach Langenbach gefolgt

Einen großen Bruder zu haben, kann zuweilen nerven, wenn dieser in Kindertagen schon so viel mehr darf als man selbst. Ebenso gut kann es Vorteile mit sich bringen, und ändern kann man es ohnehin nicht, wenn man „der Kleine“ ist. Rein von der Körpergröße mag Paul Alhäuser seinen älteren Bruder Jan-Philipp vielleicht sogar etwas überragen. Der Umstand, dass der Erstgeborene vor ihm bei den „Westerwälder Holzwerken“ (WWHW) beschäftigt gewesen ist, war für seine Wahl eines neuen Arbeitgebers auf keinen Fall ein Nachteil. Denn über den hatte Paul von Jan-Philipp viel Gutes gehört, so dass er eine Initiativbewerbung auf den Weg brachte.

„2014?“ Ganz sicher ist sich Jan-Philipp Alhäuser heute nicht mehr, dass seine Erinnerung zutrifft. Damals war er auf jeden Fall noch Schüler und kam erstmals wegen einer Arbeit mit den „Westerwälder Holzpellets“, nunmehr „Westerwälder Holzwerke“ (WWHW), in Kontakt. Als Aushilfe habe er seinerzeit „alles Mögliche“ gemacht, „aber ich war vor allem ganz viel im Pelletwerk. Putzen, reparieren.“

Jan-Philipp verdingte sich im Betrieb, bis seine Studienzeit in Siegen anfang. Er studierte Maschinenbau, arbeitete am Lehrstuhl, war nach dem Abschluss in der Automobilindustrie tätig.

Zu den WWHW kehrte der aus Norken Stammende und mittlerweile in Langenbach Lebende im Juli 2023 zurück, schon damals mit dem Ziel, die Betriebsleitung zu übernehmen. „Es hatte sich halt so ergeben, dass ein Nachfolger für die Betriebsleitung gesucht wurde“, führt Jan-Philipp Alhäuser aus (Anm. d. Red.: Der vorherige Betriebsleiter hat das Rentenalter erreicht). „Mit der neuen Bandsäge haben wir ein tolles Projekt – eines, das uns zwar am einen oder anderen Tag auch mal Kopfschmerzen bereitet. Aber im Großen und Ganzen ist es eine gute Anlage, die jetzt im neunten Monat läuft. Und dafür sind die Ergebnisse zufriedenstellend.“

Fragt man einen eingefleischten Schreiner, würde der sich zu meist nicht vorstellen können, anstelle von Sägespänen welche aus Metall zusammenkehren zu müssen. Wie ist das umgekehrt? Ist es kein Bruch gewesen, Maschinenbau gegen Sägewerk, Blech gegen Schnittholz einzutauschen? „Doch! Vorher war ich wie gesagt im Automobilsektor unterwegs, im Fachbereich Fahrwerke“, erklärt Alhäuser. Die frühe Tätigkeit habe viel mit Berechnungen, Tests, Fahrwerkskinematik, zu tun gehabt. „Dann ist das Thema Holz natürlich etwas ganz anderes.“

Zum Technischen komme in seiner aktuellen Tätigkeit, organisatorisch vorgesetzt zu sein und ebenfalls ein kaufmännisches Verständnis mitzubringen. „Es geht um viel Geld, das man verlieren kann, wenn man etwas falsch macht, zum Beispiel bei nicht optimaler Schnittbildausbeute (siehe Seite 8)“, begründet der ältere Bruder. „Wobei das Thema ein schönes für mich ist, denn ich habe die Mathematik immer sehr gemocht. Nichts anderes ist die Schnittbildoptimierung: Ich habe einen Kreis und, ganz plump gesagt, du guckst, wie das Eckige ins Runde passt – das geht über eine Kreisglei-

chung.“

Von den „Westerwälder Holzpellets“ gehört habe er „schon als Kind. Du hast immer jemanden gekannt, der mit Pellets heizt“, antwortet Paul Alhäuser auf die Frage, wann er erstmals etwas über seinen heutigen Arbeitgeber erfuhr. Er hat die Leidenschaft für das Material, mit dem man sich dort befasst, vom Opa: „Der war viel im Wald, wie mein Papa. Er hat immer Brennholz für zu Hause selbst gemacht.“

Schließlich kam da eben der Tag, als sein älterer Bruder fest anfang bei den WWHW, nicht mehr als Aushilfe, sondern als Sägewerksleiter. „Ich habe zu jenem Zeitpunkt noch woanders gearbeitet“, erzählt Paul Alhäuser. Sein ehemaliger Betrieb fertigte Steuerschränke und programmierte Steuerungen für Abgasreinigungssysteme. „Dann sagte der Jan-Philipp irgendwann: ‚Unser Programmierer ist nicht mehr im Unternehmen‘“, blickt der Automatisierungstechniker zurück, „und hat aus Spaß ergänzt: ‚Willst du nicht morgen kommen?‘“, schmunzelt er. Den



Alltag: Meist hat er in der einen Hand das Telefon, in der anderen Schalter und Kabel: Paul Alhäuser.

Spaß habe der Ältere immer wieder gebracht. „Vielleicht war es für ihn nie nur Spaß...“

Wie auch immer: Es stand im Raum, dass Paul Alhäuser und ein damaliger Arbeitskollege eine eigene Firma aufbauen oder zu einem neuen Arbeitgeber wechseln wollten. „Dann habe ich aber doch gedacht, ich bewerbe mich erst hier beim Markus (Anm. d. Red.: WWHW Geschäftsführer Markus Mann) und gucke mal, was wird.“

Der Initiativbewerbung folgte ein persönliches Treffen mit seinem heutigen Chef. „Ja, dann sind wir hier zusammen durch die Firma gegangen, ich habe eine Nacht darüber geschlafen – anschließend habe ich zugesagt. Seit dem 1. Oktober 2024 arbeite

ich hier. Ich komme meistens ins Spiel, wenn es irgendwo Probleme gibt und die etwas mit Steuerung zu tun haben“, beschreibt er seinen Aufgabenbereich. Ebenso gehöre die Anlagenoptimierung dazu.

Defekte an Bauteilen, Netzwerkprobleme, kaputte Sensorik: „Es ist ein ‚Rattenschwanz‘, es gibt viele Möglichkeiten, an denen es

selbst lösen können, ist für mich ein Lerneffekt. Wenn du Anlagen programmierst und gibst sie in andere Hände und beschäftigst dich nicht mehr damit, kannst du nichts daraus lernen!“ Das sei bei den WWHW erfreulicherweise ganz anders.

„Es ist ohnehin Firmenphilosophie, dass man Sachen verbessert“, fügt Jan-Philipp Alhäuser

sportlich orientiert und nimmt lieber das Mountainbike. „Ich gehe auch zum Gewichtheben, so ein bisschen als Ausgleich zur Arbeit. Ansonsten habe ich ein Haus, Baujahr 1956 – mehr muss ich dazu bestimmt nicht sagen. Und die zwei Kinder!“, lacht Jan-Philipp.

Bruder Paul muss einen Großteil seiner freien Zeit gleichermaßen für sein Haus einsetzen, zu-



Geschwister: Inzwischen sind Paul (links) und Jan-Philipp beim selben Arbeitgeber.

haken kann“, verdeutlicht der Automatisierungstechniker. „Ist irgendwo eine Spannungsversorgung ausgestiegen? Ein Netzteil defekt? Manchmal ist nur eine einzelne Ader in einem Kabel los – das kann jedoch dazu führen, dass von hier vorne bis hinten zum Sägewerk raus alles steht!“ Bruder Jan-Philipp ergänzt: „Es ist ja nicht nur eine Blockbandsäge – wir haben eine Linie, zu der Wurzelreduktion, Entrindung, Messeinrichtung, Metallsuchgerät gehören. Dann kommt die Sägean-

hinz. „Klar: Erst einmal steht unser Kunde im Vordergrund. Er verlässt sich darauf, dass wir die benötigte Menge zum vereinbarten Zeitpunkt in der erwarteten Qualität liefern. Aber gerade unser Chef ist sehr innovativ und offen für unsere Ideen“, so der Betriebsleiter.

„Nee!“ Den Schritt, dem großen Bruder zum Langenbacher Unternehmen gefolgt zu sein, habe er bisher nicht bereut, schüttelt Paul Alhäuser den Kopf. „Ich fahre morgens hier hin, ich fahre wieder nach Hause und denke: ‚Oh, sind schon wieder acht Stunden rum?‘ Das ging so schnell und macht Spaß.“

Paul wohnt gemeinsam mit seiner Partnerin weiterhin in Norken, hat sein Elternhaus übernommen und will dort bleiben. „Die Eltern wohnen jetzt bei mir!“, zwinkert er. Jan-Philipp ist zweifacher Vater (seine Tochter ist acht Monate, sein Sohn zweieinhalb Jahre alt). „Im alten Job war ich in ganz Europa unterwegs, Amerika, überall. Ich bin eigentlich sehr froh, dass ich jetzt den ganzen Tag im Westerwald bin. Der ist schön, das ist so“, findet Paul. „Ja, und dass man abends nach Hause kommt, ist toll“, wirft Jan-Philipp ein, „es ist zwar manches Mal die Frage, wann, aber du bist abends zu Hause.“

Hat er daheim ein Hobby? „Bis mein Sohn kam, sind wir Rennauto gefahren; wir zwei zusammen“, deutet er auf seinen Bruder. „Das haben wir irgendwann verkauft, das hatte sich während ‚Corona‘ alles so ein bisschen verlaufen.“ Der BMW habe zwar eine Straßenzulassung besessen, sei aber ebenso mit Überrollkäfig, speziellem Fahrwerk und anderem ausgestattet gewesen. „Das was man heute so vom ‚Nürburgring‘ bei den ‚Touristenfahrten‘ kennt.“ Und natürlich haben die technisch begabten Brüder selbst am Fahrzeug „geschraubt“.

Jan-Philipp ist inzwischen eher

mal er ein Stück anbaut „und alles um“, wie er schildert.

Eine andere Freizeitbeschäftigung jedoch setzen die Brüder seit langen Jahren fort, und das ebenfalls gemeinsam: beide gehören der Feuerwehr Norken an, Jan-Philipp seit dem 18. Geburtstag, Paul seit er 16 Jahre alt war. Jan-Philipp ist inzwischen zudem bei der freiwilligen Truppe in Langenbach aktiv. „Wobei ich Feuerwehr nicht als Hobby bezeichnen würde“, sagt der ältere der Alhäuser-Brüder, „denn es macht Spaß, wir üben, Kameradschaft und so weiter. Aber wenn die Feuerwehr gebraucht wird, ist es ja meistens purer Ernst!“

Paul ist 25 Jahre alt, Jan-Philipp 29. Weitere Geschwister haben die zwei nicht. „Es gibt zum Glück nur zwei von uns“, lacht Paul. Obwohl, wer weiß: Sonst würde vielleicht eines Tages ein dritter Alhäuser bei den WWHW anfangen. Arbeit gibt es für Menschen, die es schätzen eigenverantwortlich für ihren Bereich zuständig zu sein, auf jeden Fall genug in dem ständig wachsenden Betrieb.



Wandel: Einst hatte er bei der Arbeit mit Metall zu tun, jetzt umgibt Jan-Philipp Holz.

Neuer Name, breiteres Sortiment

• Aus den „Westerwälder Holzpellets“ (WWP) sind die „Westerwälder Holzwerke“ (WWHW) geworden

„MANN Naturenergie“ und „Westerwälder Holzpellets“ (WWP) sind im Norden von Rheinland-Pfalz und dem angrenzenden Siegerland sehr bekannte Marken. Vor kurzem wurden beim Registergericht Montabaur die „Westerwälder Holzwerke“ (WWHW) eingetragen. Was es mit dieser neuen Bezeichnung auf sich hat, darüber sprach **Uwe Schmalenbach** mit dem geschäftsführenden Gesellschafter der WWHW, **Markus Mann**.

Wieso benennen Sie Ihr Unternehmen um?

Das ist relativ einfach: Als wir 2001 mit dem Pelletieren begonnen haben, haben wir im Prinzip das Holz von Tante Annas Sägewerk in der Nachbarschaft zu Holzpellets gemacht. Da war logisch, dass wir unsere Firma „Westerwälder Holzpellets“ nennen.

Das passt jetzt nicht mehr?

Damals konnte ich nicht erahnen, dass sich unser Betrieb so weiterentwickelt, dass wir heute ganz andere Schwerpunkte haben, auch in der Wertschöpfung. Und dass wir ein viel breiteres Produktsortiment herstellen – Schnittholz, Kantholz, Bretter für Verpackungen, für den Innenausbau und für den Gartenbau.

Deswegen mussten die „Westerwälder Holzwerke“ als Begriff her?

Wir haben lange hin und her überlegt, was wir machen können, um dieser Veränderung im Sortiment in der Namensgebung Rechnung zu tragen. Denn im

der Holzwerke“ zum Unternehmensnamen geworden.

Aber die bekannten Westerwälder Holzpellets verschwinden deswegen nicht vom Markt?

Nee, nee, die Marke bleibt, das Produkt behält auch seine Bezeichnung Westerwälder Holzpellets. Doch wir beschäftigen uns eben inzwischen gleichermaßen sehr umfassend mit Schnittholz. Bei uns war es schließlich schon immer ein wichtiges, da nachhaltiges Prinzip, dass stoffliche Nutzung vor energetische Nutzung geht.

Was hat das mit dem Schnittholz zu tun?

Wir machen aus rund eckig, und alles was wir nicht eckig machen, machen wir wieder rund, und zwar zu Pellets. Eckig ist das stofflich nutzbare Brett für Bau, Verpackung, Garten.

Als treuer Kunde der bisherigen Firma „Westerwälder Holzpellets“ muss ich aber nicht fürchten, künftig minderwertige Qualität aus anderen Quellen kau-



Wertschöpfung: Die neue Sägetechnik (siehe Seite 8) verarbeitet auch Starkholz.

Grunde bleibt sonst alles wie es ist. Alle Kontonummern und unsere Handelsregisternummer sind wie zuvor, selbst das Logo ändert sich eigentlich nicht. Nur: Wir heißen jetzt Holz-WERKE, denn inzwischen steht hier mehr als ein Werk an unserem Firmensitz in Langenbach.

Wie meinen Sie das?

Nun, im Grunde gibt es inzwischen drei Hauptbereiche: unser Schwachholzwerk, unser Starkholzwerk und halt auch das Pelletwerk. Ganz nebenbei betreiben wir hier zudem unser eigenes Biomasse-Kraftwerk (schmunzelt). Durch die vielen Werke sind nun die „Westerwäl-

fen zu müssen?

Ganz im Gegenteil! Wir haben weiter investiert und „die Flucht nach vorne ergriffen“, weil wir mit unseren Kunden wachsen wollen. Wir haben im Zuge dessen auch eine weitere Sägetechnik installiert, so dass wir jetzt ein erweitertes Rohstoffangebot nutzen können.

Warum ist das sinnvoll?

Sie wissen auch: Der Westerwald hat sein Angesicht verändert. Durch die Investition können wir ebenso andere Holzarten verarbeiten oder Holzsortimente nutzen, mit denen sich heute andere Säger nicht so beschäftigen können, nämlich mit Übergrößen



Produkt: Auf dem Rundholzplatz des Langenbacher Unternehmens sieht man die Veränderung im Sortiment: Die Rundholzabschnitte haben nun sehr unterschiedliche Durchmesser.

bis zu einem Meter Durchmesser. Somit haben wir künftig das Potential, ein gutes Drittel mehr selbst herzustellen.

Vorhin haben Sie von „Holz im Garten“ gesprochen. Was muss ich mir darunter vorstellen?

Es ist schlicht gemütlich und schöner, auf einer Holz-Terrasse zu sitzen anstatt auf Waschbetonsteinen. Die kann man ja mal austauschen oder eine alte Terrasse mit neuem Holz aufwerten. Wir haben einfach wunderbare heimische Holzarten, die den Rohstoff bieten, um daraus ein Brett zu machen; ein geriffeltes, gehobeltes Brett oder ebenso ballig, das heißt, das Wasser läuft schön ab, wenn es mal regnet. Diese Holzsortimente samt Unterkonstruktion kann man hier bei uns kaufen, wir stellen sie selbst her.

„Westerwälder Holzwerke“ und Holz im Garten: Warum ist das Ihrer Meinung nach eine gute Kombination?

Weil wir gesagt haben, wir wollen nicht irgendwelche Importe aus Osteuropa oder Bongossi-Holz aus den Tropen, das für eine Terrasse genutzt wird! Wir haben wunderschöne heimische Holzarten, die können wir hier verarbeiten und veredeln. Das ist zum Glück ein Trend, die Menschen kaufen bewusster ein. Wir sind nachhaltigkeitszertifiziert, stellen unsere Produkte mit Ökostrom her, und nun haben wir unser Portfolio erweitert, damit wir genauso Holz für weitere Zwecke anbieten können. Und wenn es die Hausfassade ist, die attraktiv gestaltet wird mit so einer Rautenschalung. All das machen wir jetzt hier bei uns in Langenbach.

Kann ich mir mit einem kleinen Budget Holz aus Langenbach leisten? Oder ist es wegen Ihrer Arbeitsweise – Sie haben gerade die Nachhaltigkeit erwähnt – mit höheren Preisen verbunden als an anderer Stelle?

Garantiert nicht! Wir sind absolut marktkonform, denn einerseits haben wir kurze Wege, sind sehr effizient und energieautark aufgestellt. Und mindestens zwei

Verwaltungsstufen weniger haben wir als schlanker, gesunder

Familienbetrieb (lacht)

außerdem.



Vorteil: „Holz ist der schönste Rohstoff, den es überhaupt gibt. Und er wächst nach – Eisenerz und Beton nicht. Wenn wir dieses Holz als Ersatz für fossile Rohstoffe nutzen können, ist das ein wunderbares Thema“, sagt Markus Mann.

Fotos: Schmalenbach

„Komm‘, wir machen das“

• Rautenschalung zielt Anbau in Daaden und schützt das Mauerwerk vor Witterungseinflüssen

„Ich habe das in den Alpen gesehen“, schildert Hendrik Schäfer, während er ein wenig versonnen die Westseite seines Wohnhauses im Daadener Mühlengründchen betrachtet. „In den Bergen sind die Häuser ja öfter so verkleidet. Wir haben vor drei Jahren das erste Mal darüber gesprochen, das bei uns so ähnlich zu gestalten, weil mir das optisch gut gefällt, wenn das Holz etwas verwittert, Patina bekommt. Und jetzt haben wir gesagt: ‚Komm‘, wir machen das!“, so der Hausherr weiter. „Gemacht“ hat genaugenommen die Zimmerei von Roland Zengerling. Sein „Weitefelder Holzbau“ (WHB) hat für den Auftrag der Schäfers eine Rautenschalung aus dem nur wenige Kilometer entfernten Sägewerk der „Westerwälder Holzwerke“ (WWHW) in Langenbach verbaut.

Seit 24 Jahren lebt Roland Zengerling in Weitefeld, ebenso lange existiert sein Unternehmen. Die Lehre absolvierte der gebürtige Luckenbacher bei einem Fertighausproduzenten im Nachbarort. Drei Jahre darauf drückte er abermals die Schulbank, um seinen Meister zu erwerben. Gerade sitzt der Handwerker an seinem Schreibtisch, auf einem Computerbildschirm ist die dreidimensionale Darstellung eines Zweifamilienhauses in Holzrahmenbauweise zu sehen. Es wird das Drei-Generationen-Heim einer jungen Familie werden, bei der ebenso ein Großelternpaar einziehen wird.

„Die Ausführungspläne für das Gebäude habe ich vorher in CAD erstellt (Anm. d. Redaktion: „computer-aided design“). Die benötigten Elemente stellen wir jetzt hier im Betrieb her“, erklärt Zengerling. „Bis man sich mit dem eigentlichen Bauteil beschäftigt, habe ich damit schon so drei Tage zu tun, bis man alle Details, die ganzen Knotenpunkte und so weiter gezeichnet hat.“ 500 bis 600 Einzelteile seien nötig für das Objekt.

In der angrenzenden Werkstatthalle sind Roland Zengerlings Mitarbeiter Thomas Marschang und Justin Oberschmied dabei, aus 13 Meter langen „Konstruktionsvollholz“-Stangen millimetergenau Abschnitte zu sägen, die sie für einige lotrechte Pfosten und Fensterstürze in dem Haus benötigen. Allerdings sei der Holzrahmenbau nicht das Kerngeschäft von WHB, erläutert dessen Chef: „Wir machen im Jahr zwischen drei und fünf solcher Projekte. Wir sind sehr viel bei Restaurationen, Dachreparaturen, im Trockenbau aktiv.“



Familie: Roland Zengerling (rechts) trifft Claudia und Hendrik Schäfer (3. und 4. von rechts), die Kinder Leonie und Elias sowie Mutter und Schwiegermutter Doris Heun vor dem Daadener Haus. Fotos: Schmalenbach

Und dann kamen die Schäfers und wünschten sich die Verkleidung aus Lärchenholz für ihr Daadener Haus. „Dort haben wir jetzt das erste Projekt mit Holz aus Langenbach gemacht“, erzählt Roland Zengerling. „Die Fassadenbretter waren noch gar nicht recht im Verkauf, weil die in Langenbach ja erst neu mit diesem Produktsegment gestartet sind. Aber das war kein Problem, wir haben die Fassadenbretter von den ‚Westerwälder Holzwerken‘ vor-



Einzelteile: Thomas Marschang (links) und Justin Oberschmied fertigen in der Werkstatt die vielen Elemente an, die der WHB für einen Holzrahmenbau benötigt.

ab bekommen und auch eine Unterkonstruktion aus Lärche auf die Mauern montiert.“ „Der Markus Mann hatte vorher ja keine Produkte für mich, aber bei denen hat sich sehr viel getan in den letzten zwei Jahren.“ (Anm. d. Red.: Gemeint ist die neue Blockbandsägelinie, die ein

deutlich größeres Schnittholz-Sortiment der WWHW ermöglicht; siehe Seite 4.) Dann kam in Langenbach halt diese neue Sparte, davon hatte mir zuerst jemand in der Kneipe erzählt“, schmunzelt Roland Zengerling. Er habe das im Hinterkopf behalten, um bei passender Gelegenheit das neue Angebot aus dem Nachbardorf zu nutzen. „So ist es halt entstanden, das erste Projekt.“ Die Terrassendielen der WWHW wolle er in Kürze ebenfalls ausprobieren, „da haben wir jetzt genauso ein Objekt“, beschreibt der Zimmermeister. Er finde es praktisch, dass es von den Holzwerken in Langenbach mittlerweile Produkte wie Bretter oder Kanthölzer als Lagerware gebe: „Wir machen viele Restaurationen. Und wenn dann auf der Baustelle irgendetwas fehlt, kann man gerade mal da rüber fahren: ‚Wir brauchen 10-auf-10er-Balken.‘ Wir haben zum Beispiel hier an einer Reitanlage 1.800 Stunden zugebracht. Da haben wir viele Fassaden ausgetauscht, das ist ein altes Gebälk. Da weiß man nicht immer von



Qualität: Roland Zengerling schildert, dass man als Handwerker dafür verantwortlich sei, dass man Material von vernünftiger Güte einbaut. „Das finde ich bei MANN sehr gut, das hat super geklappt mit der Qualität bei unserem ersten Projekt. Die sortieren das Holz sehr gut: Wir hatten bei 350 Brettern à 2,70 Meter von den WWHW vielleicht zehn an Ausschuss.“ Und das, betont der Zimmerermeister, sei nun ausgesprochen wenig. „Absolut wenig!“

vornherein, was einen erwartet. Und nun können wir Holz spontan im Sägewerk von MANN bekommen.“ „Die Qualität der Hölzer, die ist tipptopp!“, urteilt Hausherr Hendrik Schäfer, wie er auf der Terrasse steht, hinter der die verkleidete Fassade aufragt. Er und seine Frau finden es schon wichtig, wie sie herausstellen, dass sie Holz verbaut haben, das quasi aus der Nachbarschaft stammt: „So wie wir die Wurst regional kaufen vom Dirk Schmidt (Anm. d. Red.: Gemeint ist die Metzgerei Schmidt, die ebenfalls in Daaden zu Hause ist), macht man so etwas auch regional“, unterstreicht Claudia Schäfer. „Im Endeffekt – Preis spielt natürlich immer eine Rolle – ist dieses regionale Produkt sogar günstiger als die Alternativen“, führt Hendrik Schäfer an, „na, und da unterstützen wir natürlich lieber die Region!“ Die Fassadenverkleidung wurde im diesjährigen Sommer am Haus der Schäfers montiert, dessen ältester Teil aus den 1960er-Jahren stammt. Ein erster Anbau wurde 2000 hinzugefügt, der zweite mit einem Pultdach, den nun die neue Rautenschalung zielt, wurde 2020/21 errichtet.

Es sind rund um das Wohnhaus wirklich schöne Bereiche zum Sitzen und Ausruhen vorhanden. Die Hangsituation am Daadener Mühlberg wurde durch die Anlage von Mauern und Terrassierungen optimal genutzt. Hendrik Schäfer kann sich für den entstandenen Kontrast zwischen einem modernen Anbau mit Pultdach und den grau getünchten Wänden begeistern, wie er schildert, „und nun dazu die Holz-Optik – toll!“, freut er sich. Gleichwohl dient die neue Verkleidung der Wetterseite nicht allein der Zierde, sie hat zudem eine das Gebäude vor Witterungseinflüssen schützende Funktion. Eine Woche dauerten die Arbeiten daran. Die Ausführung durch WHB sei ebenso „tipptopp!“ wie die Holzqualität, sagt der Familienvater. Ein Kollege des Daadeners, mit dem gemeinsam er gerne Freizeit auf dem Fahrrad verbringt, habe sich das verbaute Holz inzwischen auch angeschaut. Nun wolle er sein Haus wahrscheinlich ebenfalls mit den unbehandelten Fassadenbrettern verkleiden lassen, schildert Hendrick Schäfer.



Profil: Die abgeschrägten Seiten sorgen dafür, dass Regenwasser von den Fassadenbrettern abläuft.



Schutz: Die Rautenschalung ist ein Wetterschutz, der durch offene Fugen weiterhin die Luft ans Mauerwerk lässt.

Uwe Schmalenbach

100 Jahre Schaffensdrang und Innovation für die Region – und die Energiewende

• Der Mut, Neues zu wagen und Technologien ohne Erfahrungswerte einzusetzen, zieht sich durch die Geschichte der Firmengruppe MANN

Ob sich Emil Mann vor 100 Jahren hätte träumen lassen, dass sein Nachname einmal für zehn Dekaden voller Unternehmerrgeist und visionärem Schaffensdrang stehen würde? Ihrer Zeit voraus waren die Manns eigentlich schon immer. Was 1925 mit den Transportgütern der ersten Stunde – Holz, Eisenerz und Basalt – begann, hat sich zu einer mehrfach preisgekrönten Unternehmensgruppe entwickelt, die heute Zehntausende Menschen mit CO₂-armer Wärme und „grünem“ Strom versorgt und ihre Wurzeln auch nach einem Jahrhundert nicht vergessen hat.

Dieser Tage wird im Schulweg 8 in Langenbach gewiss vermehrt der Vergangenheit gedacht. Man spricht über Meilensteine und Herausforderungen, Traditionen und Innovationen, das Gestrn und Heute. Denn MANN feiert 100. Geburtstag, doch von „Betagtheit“ kann bei dem Jubilar nicht die Rede sein: Die Firmengruppe versorgt mehr denn je Verbraucher, aber ebenso Betriebe und Institutionen – von der „Westerwald-Brauerei“ bis hin zu den Stadtwerken Bonn – mit umweltfreundlicher Energie und Wärme und entwickelt sich dabei durch innovative Technologien immer wieder weiter.

MANN-Chef Markus Mann hat sein Ziel, die Energiewende zu einer demokratisierten und dezentralen Versorgung hinzutreiben, dabei nie aus den Augen verloren. Mit seinem Bruder Thomas setzt der Energiepionier gewissermaßen eine Familientradition fort: Thomas Mann leitet die gleichnamige Spedition, Markus Mann ist geschäftsführender Gesellschafter von „MANN Naturenergie“ und „Westerwälder Holzwerke“.

Holz und Logistik – beides spielte in der langen Geschichte von MANN stets eine große Rolle. Dabei hatte bereits Urgroßvater Robert Mann 1910 in seiner kleinen Drechslerei mit der Verarbeitung heimischer Hölzer begonnen, die sich damals im Schulweg 2 befand.

Während sich sein Holzverarbeitungsbetrieb später zur „Robert Mann OHG“ entwickelte und von Tochter Anna Mann und deren Ehemann Ernst Koch zum Sägewerk aus-

gebaut wurde, galt das Interesse von Annas älterem Bruder Emil einem ganz anderen Thema: Ihn faszinierten die ersten Diesel-Lkw weitaus mehr als das Holz im elterlichen Betrieb! Und so gründete Emil Mann 1925 mit nur 21 Jahren und einem gebrauchten Lkw (dessen Motor mittels Kurbel angeworfen wurde!) ein eigenes Fuhrunternehmen, legte so den Grundstein für das generationenübergreifende Familienunternehmen. Er transportierte Eisenerz, Basalt und Holz aus der Region und machte sich damit schon bald einen Namen.

Auch Markus Mann hatte zunächst mit Logistik zu tun, er hat Speditionskaufmann ge-



Unterstützung: Auch den „Verein zur Förderung des Ausdauersports“ mit Sitz in Hirtscheid fördert der Energielieferant. Foto: Schmalenbach



Neuerung: Die erste Ladesäule für E-Autos im Westerwald kam ebenso von MANN, 2010 installiert am beliebten Kino „Cinexx“ in Hachenburg.



Heimatverbundenheit: Im Schulweg in Langenbach startet Emil 1925 mit einem alten Gefährt. Im Schulweg hat das Unternehmen noch immer seinen Sitz. Fotos: privat

to „Kein Krieg um Öl!“ – oberhalb Langenbachs sein erstes Windkraftwerk. Es war zugleich die erste kommerzielle Windkraftanlage in ganz Rheinland-Pfalz – und läuft noch immer!

In den Jahren 1994 und 1995 folgte schließlich die Gründung von „MANN Naturenergie“ sowie der Bau und die Inbetriebnahme des Biomasseheizkraftwerkes. Dieses war in Anbetracht der Strommix-Entwicklungen ein weiterer Meilenstein. Seit der Liberalisierung des Strommarktes 1998 war MANN in der Direktvermarktung aktiv, noch im sel-

das erste großtechnische Pelletwerk Deutschlands.

2009 wurde dann die eigene „Grünstrom“-Marke „MANN Strom“ aufgebaut. Im Folgejahr nahm sich der Umtriebs mit der Gründung der „Chauffage Bois Energie Anzère S.A.“ eines weiteren Herzensprojektes an. In dem schweizerischen Ferienort Anzère betreibt die Firma ein Fernwärmenetz, das Stand April 2025 100 Liegenschaften und ein Wellnesszentrum mit „grüner“ Wärme versorgt. Wo immer Lösungen gebraucht werden, scheint Markus Mann sie zu finden.



Anfänge: Holz wurde schon anno 1930 transportiert – mit recht bescheidenen Mitteln.

ben Jahr nahm die langjährige und bis heute andauernde Zusammenarbeit mit den Stadtwerken Bonn ihren Ursprung.

2001 starteten die auf dem Langenbacher Firmengelände integrierten „Westerwälder Holzpellets“ die Produktion des gleichnamigen, regionalen Brennstoffs mit 20.000 Jahres-tonnen. Und wieder hatte Markus Mann hier eine Pioniertat erbracht: Es handelte sich um

So auch mit der Inbetriebnahme des neuartigen SEO-Sägewerkes 2017, das nach zweijährigem Bau einen weiteren Höhepunkt darstellte. Mit dieser stofflich-energetisch-optimierten (SEO) Anlage hatten die Langenbacher nicht nur eine noch nie dagewesene Konstruktion geschaffen, die anspruchsvolle Technologie sollte fortan auch ermöglichen, eigentlich nicht sägefähiges

Rundholz zu nutzen und einen weiteren Schritt in Richtung Nachhaltigkeit zu gehen. Seit her wurden Säge- und Pelletwerk am Standort in Langenbach immer wieder ausgebaut und optimiert.

Auch in der Stromsparte wurde und wird kontinuierlich getüftelt: Um Energie effizient zu speichern, wird mittlerweile



Gipfel: Auf dem 4.153 Meter hohen Bishorn in der Schweiz findet 2013 auf Anregung von MANN eine besondere Zusammenkunft internationaler Experten für nachhaltige Wärmeerzeugung statt.



Baustelle: Um-, Aus- und Neubauten gab es ständig. So wie hier 2017, als eine neue Spänehalle sowie das Gebäude für die SEO-Sägeanlage errichtet wurden.

mit Großbatterien mit sogenannten „Second-Life-Batterien“, und mit dem intelligenten Lastmanagement, dem „Peak Shaving“, der maximale Stromverbrauch reduziert.

Darüber hinaus hat sich MANN – wie soll es anders sein – längst zum Vorreiter in Sachen Elektromobilität entwickelt: Nicht nur, dass bereits vor 15 Jahren die erste E-Ladesäule installiert wurde; mit dem „Futuricum“ schaffte der Energieversorger zudem nichts Geringeres als eine Weltneuheit an – der Lkw fährt vollständig mit dem Ökostrom, den



Vergangenheit: jahrelang fuhr MANN Basalt – es war einmal...

„MANN Naturenergie“ erzeugt, und war bei seinem Debüt vor drei Jahren nur der erste von inzwischen acht elektrischen Lkw der Langenbacher Flotte (siehe auch Seite 10).

Im vergangenen Jahr dann die bisher größte Investition in der Firmengeschichte: Das SEO-Sägewerk wird um eine Blockbandsäge erweitert, wodurch auch aus „unförmigen“ Stämmen noch stofflich nutzbare Produkte hergestellt werden können (siehe dazu Seite 8). Bei all den neuen Produktseg-

menten, die bei MANN entstehen, wird die „Westerwälder Holzpellets GmbH“ kürzlich folgerichtig in „Westerwälder Holzwerke“ umbenannt. Es ist ein Zeichen dafür, wie sehr der Innovationsgeist die Firmengruppe im Laufe der Jahre weiterentwickelt hat.

Der Mut zu technischem Fortschritt sei sicherlich „genetisch verankert“, schmunzelt Markus Mann. „Mein Onkel Gerd und mein Vater brachten viele Innovationen bei der Logistik in den Markt. Ein Highlight waren die flüssigkeitsdichten Edelstahl-Abrollcon-



Verbesserung: Einweihung der Pelletheizzentrale in Anzère, die 2010 eine alte Ölfeuerung in den Alpen ersetzt hat.

doch hielt keine Niederlage ihn davon ab, weitere ambitionierte Vorhaben in die Tat umzusetzen, mochten sie auch noch so viele Widerstände erfahren.

Ebenfalls mit Entschlossenheit zeigt die MANN-Gruppe Verantwortungsbewusstsein für Menschen und Region. Sie ist stets bestrebt, möglichst viele Engagierte so gut es geht zu unterstützen – seien es die „Caritas-Werkstätten Westerwald-Rhein-Lahn“, die „Arge Nister“, „FLY & HELP“ (siehe Seite 2) oder die Genossenschaft „Wälder Markt“. Ebenfalls fördert MANN den Ausdauersport in der Region, ist Hauptsponsor des „MANNschaft e.V.“, der, wo auch immer die fleißigen Teilnehmer Wettkämpfe bestreiten, für den Einsatz „grüner“ Energie wirbt – und übrigens seinerseits zehnjähriges Jubiläum feiert.

Etwas, das scheinbar alle Manns eint – von Robert Mann bis Markus Mann –, sind die unermüdlichen Anpassungen an sich verändernde Situationen. „Es wurde immer die Flucht nach vorne ergriffen“, blickt Markus Mann zurück. „Mein Opa Emil hat Basalt, Holz und Eisenerz gefahren. Irgendwann gab es Basalt und Eisenerz in

der Region nicht mehr, da hat er sich dann halt auf Recycling-Produkte spezialisiert.“

Zweifelloso ist viel passiert, seit Robert begann, sein erstes



Kooperation: Eine langjährige Verbindung: Bereits 1998 zur Liberalisierung des Strommarktes unterzeichneten der damals bei den Stadtwerken Bonn zuständige Friedhelm Haas (rechts) und Markus Mann eine Vereinbarung zur Belieferung der Bundesstadt mit Grünstrom aus dem Westerwald. Bis heute fahren in Bonn alle Straßenbahnen mit der klimafreundlichen Energie.

Holz zu verarbeiten. Trockenheit und Borkenkäfer setzen dem deutschen Mittelgebirge längst zu, und so hat auch der Westerwald sein Angesicht verändert: Die Fichten, deren Holz Robert Mann noch nutzen konnte, werden knapper, Wiederaufforstungen haben den

schinentechnik – und nicht zuletzt auch neue, attraktive Arbeitsplätze – entstehen. Man darf also gespannt bleiben, welche Vorhaben am Schulweg 8 in Langenbach in den nächsten Dekaden noch umgesetzt werden – und wie sehr sie ihrer Zeit dann voraus sein mögen.



Jobs in der Holzwirtschaft haben Zukunft! Starte jetzt bei uns durch!

- Automatisierungstechniker(in) / SPS-Programmierer(in)
- Produktionshelfer(in)
- Elektriker(in)
- Maschinenführer(in) für unser Säge- und Pelletwerk

Weitere Infos und Jobbeschreibungen findest du hier:



Westerwälder Holzwerke GmbH • Schulweg 8-14 • 57520 Langenbach b. K.
Tel. 02661/62 62 0 • bewerbung@ww-holzwerke.de • www.ww-holzwerke.de

Nachhaltige Ausbeute

• Die neue Blockbandsäge sorgt für eine optimale Nutzung des Schnittholzes

Die Bilder, die auf einem der vielen Monitore vor René aus realen Videoaufnahmen und computergenerierten Schnittprofilen erzeugt werden, erinnern ein wenig an Darstellungen früher Science-Fiction-Spielfilme. Grüne Konturen „hüpfen“ über das Display vor dem WWHW-Mitarbeiter und zeigen ihm einen Vorschlag, welche Bohlen aus dem Stamm geschnitten werden könnten, der just auf den Sägewagen der neuen Blockbandsäge rollt. René bestätigt die Empfehlung der Technik per Joystick – und die Säge legt los.

Bevor ein Stamm vor René's Bedienkabine auf den Sägewagen gelangt, hat das Rundholz in der neuen Blockbandsägelinie der „Westerwälder Holzwerke“ (WWHW) bereits einige fürs Gesamtergebnis sehr wesentliche Stationen durchlaufen. Sie liegen außerhalb der Halle, in der sich René's Arbeitsplatz befindet, er beobachtet sie von dort per Kamera. Gerade legt Noah Ermert dort draußen mit einem Umschlagbagger der WWHW einen Stamm auf den Aufgabetisch der Sägelinie. Der Stamm ist, laienhaft ausgedrückt, am unteren, dicken Ende echt krumm und schief: Dieser sogenannte „Wurzelanlauf“ des Baumes lässt das Stammholz unten kegelförmig auseinander-

siert: Die Maschine dreht ihn mehrfach und raspelt dabei eben den besagten Wurzelanlauf ab. Danach wird der nun schon deutlich gradere Stamm in einen Entrinder gefördert, wo rotierende Messer die Rinde abschälen.

Die Frässpäne und Rindenanteile werden sodann sinnvoll weitergenutzt: Als umweltfreundliches Brennmaterial werden sie im Kraftwerk von „MANN Naturenergie“ wenige Meter neben der Sägelinie zur Dampferzeugung verwendet. Mit dem heißen Dampf wiederum wird mittels eines Dampfmotors im Kraftwerk in Langenbach sauberer Ökostrom erzeugt.

Zurück zum ursprünglich krummen Stamm in der neuen Sä-



Bedienung: René bei der Arbeit, vor dem Sichtfenster dreht er gerade einen weiteren Stamm auf dem Sägewagen ein. Fotos: Schmalenbach

„hier haben wir einen Computer, der ein ausbeuteoptimiertes Schnittbild in den Stamm reinlegt.“ Je mehr Varianten an Produkten die WWHW sägten, desto perfekter werde die Ausbeute,

schneiden. Das ist nachhaltiger, da das Schnittholz erst viele Jahre stofflich genutzt wird, bevor am Ende des Lebenszyklus immer noch eine energetische Verwendung möglich bleibt.

Damit das Prinzip zuverlässig funktioniert, kontrolliert eine „Stereoskopie“ direkt über dem Sägewagen in der Sägehalle, dass der Stamm auf dem Sägewagen auch wirklich dieselbe Lage hat, wie sie der Computer nach der Laser-Vermessung im Tunnel virtuell geplant hatte, um das generierte 3-D-Bild des Schnittprofils in den Stamm legen zu können – die grünen „Science-Fiction-Bilder“ auf René's Monitor! Da das Sägeblatt der Blockbandsäge nicht beweglich ist, muss der Stamm jeweils so gedreht werden, dass er in der zum vorausberechneten Schnittbild passenden Position am Sägeblatt vorbeigeführt wird.

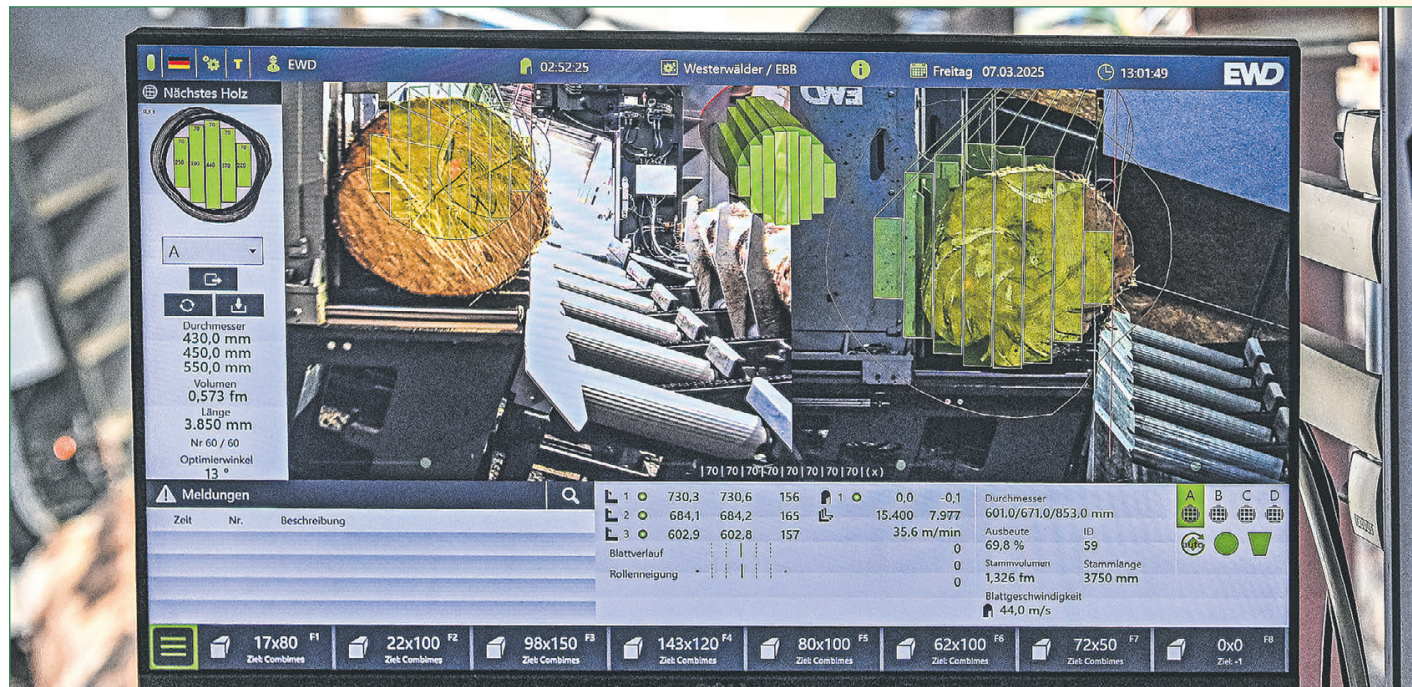
René drückt einen Knopf am Joystick, der Sägewagen startet und die Bandsäge schneidet wunderschöne, kerzengerade Bohlen aus dem draußen am Aufgabetisch noch eher krummen Stamm. Auf dem Bildschirm blitzen schon wieder neue grüne Linien auf, die die Bohlen im nächsten Stamm symbolisieren, der heranrollt.

Ein „Besäumer“ wird im weiteren Verlauf der Sägelinie noch die „Waldkante“ an äußeren Boh-

len abschneiden. Sie wird in einem angeschlossenen Hacker und einer Hammerrmühle direkt zu pelletierfähigem Material, während die Bohlen an der letzten Station der neuen Sägelinie in perfekte Bretter zerteilt werden.

Diese kann ein Kollege von René an einer (bereits 2017 für die SEO-Sägelinie der WWHW angeschafften) Nachschnittsäge noch millimetergenau auf Länge bringen sowie Bretter, die zum Beispiel ein Astloch aufweisen, ausschleusen und an eine Station mit einer Kappsäge weiterleiten. Dort werden Stücke vor und nach dem Astloch abgetrennt, zu kürzeren Brettern verarbeitet, und lediglich die Stelle mit dem eigentlichen Astloch geht in den Hacker.

So ist am Ende wirklich jeder Zentimeter Schnittholz aus dem Rundholz herausgeholt worden, der möglich ist. Nachhaltiger lässt sich ein Baumstamm vermutlich in einem Sägewerk nicht mehr nutzen. Wobei: Mit der neuen Säge- und Veredelungstechnik sind die zukunftsweisenden Investitionen noch immer nicht abgeschlossen: Es wird weiter an der Veredelung der Produkte, die in den „Westerwälder Holzwerken“ entstehen, getüftelt. So soll noch eine Keilzink- und Hobelanlage folgen. Ein neuer Hallenbau dafür ist bereits genehmigt.



Profil: Hier sieht man, wie das aus einzelnen Bohlen zusammengesetzte, grün dargestellte Schnittbild am besten in den Stamm gelegt werden kann.

gehen. Auch im Querschnitt ist es insgesamt eher ein „ovales Ei“, von einem geraden Stamm kann keine Rede sein.

Darum wird dieser vom Aufgabetisch aus als erstes mit dicken Ketten auf eine Fräse bug-



Kontur: Stämme wie diesen kann die neue Säge trotz der „Unförmigkeit“ optimiert zu Schnittholz verarbeiten.

gelinie: Dieser durchläuft nach dem Entrinder als nächstes eine für die besondere Nachhaltigkeit der Anlage ausgesprochen entscheidende Station. In einer Art „Tunnel“, durch den alle gefrästen und entrindeten Stämme vom Außengelände aus in die Halle mit der neuen Blockbandsäge fahren, laufen sie unter einer 3-D-Vermessung hindurch. Per Laser erfasst diese mehrere hunderttausend Euro teure Technik die gesamte „Kubatur“ jedes einzelnen Stammes, also sein Volumen, die unterschiedlichen Durchmesser an verschiedenen Stellen, seine exakte Form. Anhand dieser und weiterer Daten wird im Computer in Echtzeit ein dreidimensionales Schnittbild erzeugt. Es markiert, wie die Säge unter Berücksichtigung eines idealen Drehwinkels den Stamm optimiert in Bohlen schneiden kann.

Dieses Verfahren führt zu einer größeren Schnittholzausbeute gemessen am eingesetzten Rundholz: „Definitiv“, bestätigt Projekt-Ingenieur Daniel Rahn,

fügt Rahn hinzu: „Ein kleines Brett passt immer irgendwo ‚in die Ecke‘. Wenn wir nur dicke Kantenholz machen würden, hätte man per se eine geringere Ausbeute.“

In jedem Fall ist dieses neue Sägeverfahren darum sehr nachhaltig: Bloß ein gegenüber Sägen, die mit starren Stammdurchmessern arbeiten, erheblich kleinerer Anteil des Rundholzes bleibt als Sägenebenprodukt für die energetische Nutzung übrig, während der weitaus größere Teil des Stammes mit der Blockbandsäge stofflich genutzt werden kann. Dank der 3-D-Vermessung lassen sich nämlich insbesondere auch noch schöne Bretter aus solchen Stämmen schneiden, die am „dicken Ende“ beziehungsweise Erdstück vom Baum durch Wild oder anderweitig beschädigt wurden. Wurden solche dicken und zugleich unförmigen Stämme vormals oft rein energetisch genutzt – also sofort zerhackt und zu Brennstoff verarbeitet –, kann man nun lediglich schadhafte Stellen entfernen und trotzdem einwandfreie Bretter aus dem Baum



Säge: Die Stämme rollen unter der Stereoskopie hindurch, die sich in den drei schmalen Gehäusen an der Traverse befindet, auf den Sägewagen. Diese Optik prüft, ob die Lage der vorher berechneten entspricht.

Es steckt eben viel dahinter

• Bad Marienberger schaffen Fassaden fürs ganze Land und schätzen Nachbarschaft zum Stromlieferanten

Stanislaw Moor arbeitet an einer interessanten Maschine. Die „TruMatic 7000“ kann nicht nur stanzen, sondern ebenso Bleche mittels Laserstrahl mit bis zu 4.000 Watt Leistung zerteilen. Moor ist einer von rund 200 Mitarbeitern bei „Ebener Fassaden“ und fertigt mit der Apparatur gerade Halterungen an, auf die später Aluminiumbleche montiert werden können. Aluminium, das ist das Material, mit dem die Bad Marienberger Firma vor allem Industriegebäude und öffentliche Bauten verkleidet.

Ob der Neubau der „Continental Versicherung“ in Dortmund, der eine 13.000 Quadratmeter messende Fassadenfläche aufweist, die Opernpassagen in Köln, die mit einer Neuinterpretation der einst für die gleichnamige Kaufhauskette typischen „Hortenkachel“ verziert worden sind, oder die „CI Factory“ des bekannten Berufsbekleidungs Herstellers Engelbert Strauss in Schlüchtern, wo 26.000 Quadratmeter Fassade verbaut wurden: Das Bad Marienberger Unternehmen mag aus einer kleinen Westerwälder Gemeinde kommen, ist jedoch bei überregional bedeutsamen Bauwerken beteiligt. Selbst das wegen negativer Schlagzeilen bekannte Bahnprojekt „Stuttgart 21“ in der badenwürttembergischen Landeshauptstadt gehört zu den Referenzen oder das Mercedes-Benz-Museum ebendort.

Gleichwohl findet man die Arbeiten der Westerwälder genauso in deren Heimat: Die „Hülle“ des „Hit“-Supermarktes in Hachenburg zum Beispiel stammt von Ebener. Oder das „Campus“ in Bad Marienberg selbst. Dessen Fassade weist geschwungene Formen auf und verfügt über eine sehr hochwertige Oberfläche mit einem Goldton mit schwarzen Akzenten „Das ist architektonisch sehr gelungen“, findet Lukas Weber.

Weber ist Mitglied der Geschäftsleitung des Unternehmens. Er schildert, dass dieses 2.000 Tonnen Aluminium im Jahr verarbeite. In allen Fällen werden sie für individuelle Gebäude ver-

der Vertriebsleiter Mitglied der Ebener-Geschäftsleitung. „Gerade in der Technik! Das heißt, wir bilden viele eigene Kollegen aus, haben eigentlich immer so zehn Prozent der Belegschaft als Auszubildende auf verschiedene

mehrere, die länger als 30 Jahre im Bad Marienberger Unternehmen tätig sind, etliche in der Belegschaft seien seit mindestens 20 Jahren dabei.

Zu 90 Prozent werden Ebener-Fassaden in Deutschland montiert, ein kleinerer Teil der Aufträge betrifft das angrenzende Ausland. Das gelte aber für das „Komplettpaket aus Planung, Herstellung, Montage“, wie Maximilian Marx herausstellt. „Das Liefergeschäft hingegen umfasst die ganze Welt.“

„Die Projekte laufen, bis sie beauftragt werden können, mitunter durchaus schon ein oder zwei Jahre lang im Vorfeld“, erklärt Lukas Weber. „Die Beratungsphase und die Planungsphase sind teilweise recht langwierig.“ Dafür sei Aluminium

ben.“ „Was hinzukommt, ist die ‚Bauwerkintegrierte Photovoltaik‘ (BIPV). Da haben wir schon drei oder vier Objekte realisieren dürfen“, berichtet Maximilian Marx, „wo es sicherlich ein richtiger Weg ist, dass ich diese ‚tote‘ Fläche architektonisch wertvoll darstelle und gleichzeitig aktiviere, um Energie zu gewinnen.“

Apropos Energie: Seit Anfang dieses Jahres bezieht Ebener Fassaden Ökostrom von „MANN Naturenergie“. Alles, was der Betrieb verbraucht, und nicht über eigene Photovoltaikmodule abdecken kann, die zusammen 330 Kilowatt (Peak) Leistung haben (Weber: „Im Sommer erzeugen wir damit schon mehr, als wir an Strom verbrauchen“), liefert der Langenbacher Energieversorger, damit die Maschinen wie die von Stanislaw Moor nicht stehenbleiben.

„Wir hatten bereits vor einigen Jahren einen Stromliefervertrag mit MANN. Danach hat es mal für zwei, drei Jahre, die wir immer den Strom abschließen, von der Wirtschaftlichkeit her nicht gepasst. Jetzt sind wir aber wieder seit 1. Januar mit der Firma MANN zusammen und haben auch unsere anderen Immobilien (Anm. d. Red.: Dazu zählt unter anderem das bekannte Lokal „STEIG-ALM“) mit abgeschlossen“, erzählt Lukas Weber. „Uns ist das Thema Grünstrom generell wichtig und dass wir 100 Prozent ökologische Energie haben, die zertifiziert ist. Das ist ein Hauptaugenmerk. Das kommt auch gut bei unseren Kunden an, wenn wir ihnen sagen können, dass wir relativ ‚grün‘ produzieren.“

Schließlich, betont Weber, sei der Werkstoff Aluminium zwar sehr langlebig und damit nachhaltig, verbrauche aber zu Beginn bei der Herstellung viel Energie. „Ein Großteil unseres Aluminiums kommt aus Norwegen, wo der Strom dafür mit Wasserkraftwerken erzeugt wird. Aber nichtsdestotrotz bleibt der Herstellungsprozess energieintensiv. Darum versuchen wir im Rahmen unserer Möglichkeiten, gegenzusteuern.“ Das betreffe nicht nur die verstärkte Nutzung von recyceltem Aluminium, sondern ebenso das Thema Strom.

Mit dem Grünstrom von MANN betreibt Ebener einen eigenen „Super Charger“ am Firmensitz, da es immer mehr Elektrofahrzeuge gebe. Eine alte Gasheizung in einer großen Halle – insgesamt stehen in Bad Marienberg rund 7.000 Quadratmeter Produktionsfläche zur Verfügung – ist in diesem Jahr durch eine Wärmepumpe ersetzt worden. „Und die braucht jetzt natürlich mehr Strom als die alte Heizung vorher. Das ist dann auch so ein Punkt, wo es passen sollte“, unterstreicht Weber.

Darum sei die Wahl von „MANN Strom“ eine bewusste ökologische Entscheidung gewesen. „Außerdem kennt man MANN, man weiß, das Unternehmen kommt aus der Nachbarschaft – das ist ebenfalls ein passender Baustein.“ Die Zufriedenheit mit dem Stromlieferanten sei hoch, sonst hätte man die zuvor bereits bestehende Kooperation nicht in diesem Jahr neu aufgelegt, gibt Lukas Weber zu bedenken.



Geschichte: Lukas Weber zeigt einen Blühstreifen im Firmengelände des Bad Marienberger Unternehmens, das seit 36 Jahren aktiv ist. Fotos: Schmalenbach

Jahrgänge verteilt.“ Denn selbst Menschen, die viele Jahre Erfahrung beispielsweise im Stahlbau mitbringen, müssten erst eingearbeitet werden. „Das ist nicht zu vergleichen mit dem, was wir machen“, sagt Marx. „Die Komplexität, die in so einer Fassade drin steckt“, nennt Lukas Weber als Grund dafür, „das sieht man vielleicht nicht immer von außen, aber es steckt eben viel dahinter.“

„Es macht uns als Firma Ebe-



Bauwerk: Das „Campus“-Gebäude in Bad Marienberg hat ebenfalls eine Aluminium-Fassade von Ebener erhalten.



Material: Stanislaw Moor „füttert“ die Maschine, die Halterungen für die Alubleche ausstanzt und -schneidet.

wendet, nichts liege fertig im Regal. „Dementsprechend sind die Planungskosten nicht gering, das lohnt kaum für ein Einfamilienhaus. Sie sind ähnlich, egal, ob ich ein großes oder kleines Gebäude habe“, verdeutlicht er.

„Wir sind mit einem Nischenprodukt unterwegs“, erläutert Maximilian Marx, wie Weber ist

ner aus, dass wir sehr, sehr individuell bauen können und echt auch spektakuläre Fassaden gebaut haben, wo längst nicht jeder drangeht! Da sind wir schon auch stolz drauf, dass so etwas machbar ist“, betont Lukas Weber. Hauptsächlich liege das am Know-how, „das in den Mitarbeitern steckt“, ergänzt er. Es gebe

werthaltig, sagt der Prokurist. Vertriebsleiter Marx fügt hinzu, dass man Alu-Fassaden vor Ort neu lackieren oder beschichten könne, wenn sie etliche Jahre oder Jahrzehnte genutzt worden seien.

Momentan entwickeln die Bad Marienberger eine Grünfassade gemeinsam mit einem Start-Up. Mit solchen Bauweisen soll in Hinblick auch dem Klimawandel entgegengewirkt und die Überhitzung der Innenstädte reduziert werden. An einem Mainzer Gymnasium entstehe gerade eine solche Fassade.

Ebenso ist Ebener nach Darstellung Lukas Webers bei Projekten aktiv, „wo wir versuchen, die Energie, die die Fassaden aufnehmen kann, aufzufangen und in die Gebäudetechnik weiterzuge-



Vorbereitung: Daniel (links) und Lukasz kanten Bleche ab, die später in Fassaden verbaut werden.

600.000 Kilometer Erfahrungen

• Mit acht vollelektrischen Schwerlast-Lkw hat es sich „halt so eingespielt“

„Weltneuheit! Ihre Pelletlieferung 100 % elektrisch“: Die Fahrzeugbeschriftung, die die „Westerwälder Holzpellets“ seinerzeit auf ihren ersten E-Lkw und die danach angeschafften Zugmaschinen kleben ließen, hatte damals ihre Berechtigung. Damals, das war vor drei Jahren, wie auch der Hinweis „Stand 09/22“ auf der besagten Folierung verrät. Inzwischen sind acht von zwölf 42-Tonnern der heutigen „Westerwälder Holzwerke“ (WWHW) vollelektrisch angetrieben – und das Unternehmen und seine Fahrer viele Erfahrungen ums Thema reicher.

„Am 19. August 2025, 8.52 Uhr, genau 597.881 Kilometer“, antwortet WWHW-Disponent Michael Weib lächelnd und äußerst präzise auf die Frage, wie viele Kilometer die batteriebetriebenen Laster seit jenem Tag zurückgelegt haben, an dem erstmals Pellets aus Langenbach mit einem solchen Schwerlast-Elektrofahrzeug ausgeliefert worden sind. Dieser jährt sich in diesem September zum dritten Mal.

René Rahn ist indessen erst seit eineinhalb Jahren bei den WWHW beschäftigt. Zuvor war er 34 Jahre lang im internationalen Güterkraftverkehr unterwegs. Planenzüge, Kühltransporte, Tankverkehr „mit Lebensmitteln durch Europa: Ich war eigentlich an jedem Ort, den man mit dem Lkw

macht eine kurze Sprechpause. „Tja, aber jetzt bin ich richtig begeistert davon“, strahlt er, während er seinen „Volvo FH Electric“ in Richtung Drolshagen steuert.

In der 12.000-Einwohnerstadt im Kreis Olpe wartet ein Stützpunkthändler für Westerwälder Holzpellets auf Nachschub an Sackware. Davon hat der Fahrer auf seinem Auflieger 18 Paletten, auf jeder sind 975 Kilogramm Westerwälder Holzpellets. An diesem Auflieger hängt ein Mitnahmestapler, mit dem René Rahn die Paletten an der Abladestelle ohne Hilfe von außen aus dem Fahrzeug heben kann.

In Drolshagen allerdings wird er das Hilfsmittel nicht benötigen: Christoph Rickelhoff verfügt über

tenanzeige: Wie weit komme ich? Wo finde ich eine Ladesäule? Da habe ich dann schon mal Angst gehabt“, beschreibt René Rahn. Gleichwohl: mit leerem Akku –

daran liegen, dass der Anteil schwerer E-Lkw in Deutschland laut der Deutschen Energie-Agentur derzeit nur 0,3 Prozent beträgt.



Wechsel: Einst mit dem Diesel in ganz Europa unterwegs, möchte René Rahn heute aus dem E-Lkw nicht mehr aussteigen.
Fotos: Schmalenbach

der seines „Volvos“ fasst 540 Kilowattstunden – irgendwo liegengeblieben sei er noch nie. „Bis jetzt habe ich immer jedes Fahrziel gut erreicht. Wunderbar.“

Vom Fahrgefühl her sei kein großer Unterschied zum Diesel-Lkw auszumachen, findet Rahn. „Klar, man hört halt nur das Abrollgeräusch der Räder und die Windgeräusche. Und wenn man

batterieelektrischen Antrieb, den der Betzdorfer während seiner Arbeit ausgiebig testen konnte, wuchs über die Monate so sehr an, „dass ich den Markus (Anm. d. Red.: Gemeint ist Rahns Chef Markus Mann) gefragt habe, ob ich ein E-Auto von der Firma bekommen kann, um mal damit in den Urlaub zu reisen. Da bin ich das erste Mal elektrisch mit dem Pkw gefahren!“ Hin- und Rückweg zwischen Westerwald und dem Reiseziel Rügen sowie ein Abstecher zu einer in Berlin lebenden Tochter seien „wunderbar“ gewesen, schildert René Rahn. „Knöpfchen drücken, das Auto macht den Rest alleine – herrlich.“

Dadurch kam der Mitarbeiter des Langenbacher Unternehmens vollends auf den Geschmack: „Jetzt habe ich auch privat einen elektrischen Pkw über die Firma, einen BMW i3. Ich kriege den aber kaum zu Gesicht:



Ziel: Christoph Rickelhoff lädt die Paletten mit den Westerwälder Holzpellets in Säcken auf seinem Gelände in Drolshagen ab. Hin- und Rückweg erfolgen emissionsfrei mit dem E-Lkw.

erreichen kann“, erzählt Rahn. Doch irgendwann wünschte sich seine Tochter, so der gebürtige Ost-Berliner, dass der Papa mehr zu Hause sein würde. „Ich war zwar jedes Wochenende daheim, aber nicht unter der Woche. Also habe ich zu meiner Frau gesagt, dass ich mir etwas einfallen lassen müsse.“

So kam es dazu, dass der inzwischen in Betzdorf Wohnende 2024 beim Langenbacher Energielieferanten anheuerte. „Wir waren uns schnell einig nach der Bewerbung. Und dann sagt er mir auf einmal: ‚E-Lkw fahren‘“, lacht Rahn und meint seinen heutigen Chef Markus Mann. Nachdem der Wahl-Westerwälder nie zuvor in seiner fast dreieinhalb Jahrzehnte währenden Fernfahrerkarriere mit einem elektrischen Fahrzeug, erst recht keinem Lastwagen, zu tun hatte, war seine erste Reaktion: „Das kann ich mir ja nun gar nicht vorstellen!“ René Rahn

einen eigenen Gabelstapler. Seit gut drei Jahren ist er Stützpunkthändler für Westerwälder Holzpellets. Er nutze selbst eine Pelletheizung, erzählt Rickelhoff später nach René Rahns Ankunft. Darum besuchte er einst den „Tag der offenen Tür“ bei den „Westerwälder Holzpellets“. „So ergab sich die Kooperation. Es ist ja viel sinnvoller, wenn ich einen ganzen Auflieger voll bekomme. Ich habe Platz, kann die Sackware zwischenlagern und die Pellets hier weiterverteilen – es lohnt sich nicht für zwei Säcke bis aus Langenbach hierher zu kommen“, sagt Christoph Rickelhoff.

Unterdessen sind noch knapp 20 Minuten Fahrzeit übrig, bis René Rahn die Halle Rickelhoffs erreicht. Wie hat der erfahrene Truck-er den Wechsel zum E-Lkw empfunden, wenn er jetzt zurückblickt? Ist es eine große Umstellung für ihn gewesen? „Ja, man guckt halt viel auf die Reichwei-

sich mit dem Diesel eingefuchst hatte, dann wusste ich, dass man mit einer Tankfüllung 3.000 Kilometer weit kommen kann. Das geht hiermit natürlich nicht ohne nachzuladen.“

Das allerdings sei kein Problem: Wenn er vom Hof der WWHW starte, müsse er eben kurz das Ladekabel ab- und nach der Rückkehr wieder anstecken. „Aber das ist inzwischen ‚Macht der Gewohnheit‘. Und dafür steht man nicht länger an einer Dieselzapfsäule. Wenn ich das Auto abends abstelle: Steckdose ran und fertig! Das hat sich halt so eingespielt“, erläutert er.

Anders in der Gesamtbevölkerung: „Jedes Mal“, wenn er irgendwo Westerwälder Holzpellets liefere, werde sein vollelektrischer Lkw zum Thema, berichtet René Rahn: „Wie weit kommt man damit?“ „Wieso habe ich Sie gar nicht gehört?“ Solche Fragen beantworte er ständig. Das mag



Strom: Der Auflieger ist für eine zweite Tour beladen. Vor der Abfahrt hängt René Rahn sein Fahrzeug noch für 20 Minuten, die er als Pause nutzt, an einen Schnelllader.

Als hätte es der Bestätigung überhaupt noch bedurft, fragt ein Gewerbetreibender, bei dem sich der Berufskraftfahrer nur wenige hundert Meter von der Halle Christoph Rickelhoffs entfernt nach der genauen Anfahrt erkundigt: „Ist das Elektro?“

Wenn er nun wählen könnte, den rollenden Arbeitsplatz wieder in einem dieselgetriebenen Laster zu haben? „Ich bleibe auf elektrisch“, sagt René Rahn bestimmt. Die Begeisterung für den

meine Frau fährt total gerne damit“, schmunzelt er.

Apropos i3: Das älteste Elektrofahrzeug, das die heutigen „Westerwälder Holzwerke“ (WWHW) sowie das Schwesterunternehmen „MANN Naturenergie“ noch nutzen, ist ebenfalls ein BMW dieses Typs. Er wird vor Weihnachten bereits zwölf Jahre alt – dennoch verfüge der Akku noch über 80 Prozent der Kapazität vom Neuzustand, wie Markus Mann betont. **Carola Nimischk**

Impressum

Herausgeber

Markus Mann

Chefredakteur

Uwe Schmalenbach

Redaktion

Redaktion Wälder Energiezeitung
Soesttor 12, 59555 Lippstadt,
0 29 41/9 58 91 18,
redaktion@waelder-energiezeitung.de

Verlag

UPRESS
Soesttor 12, 59555 Lippstadt
0 29 41/95 89-1 11,
hallo@upress.info

Druck

Druckzentrum Aschendorff, Münster

Stehende Jahresringe, trockene Latten

• Abermals können die WWHW ihr Produktangebot erweitern

Ihre Inbetriebnahme liegt noch keine zehn Monate zurück. Trotzdem ist das Team der „Westerwälder Holzwerke“ (WWHW) schon jetzt in der Lage, nicht nur mit die Nachhaltigkeit fördernden, optimierten Schnittbildern zu arbeiten (siehe Seite 8), sondern mehr und mehr zusätzliche Produkte auf der neuen Blockbandsäge am Firmensitz in Langenbach herzustellen und anzubieten. Ein Beispiel ist das Segment „Holz im Garten“, in dem es seit kurzem unter anderem Fassadenbretter für tolle Verschalungen gibt (siehe Seite 5). Doch schon hat die Sägewerk-Mannschaft einen nächsten neuen Artikel zur Produktionsreife gebracht: getrocknete Latten, die später auch als Dachlatten eingesetzt werden können.

„Es gibt keine Richtlinie, aus welchem Teil des Stamms man diese Latten schneiden muss“, erläutert Simon Weber. „Ich halte die Idee, dass wir aus der sogenannten Seitenware der Stämme 60 Millimeter dicke Bohlen schneiden sollten. Aus denen können wir in einer der drei Nachschnittkreissägen in unserer Sägelinie 40er-Latten machen. Wenn man diese aus der Seitenbohle herauschneidet, erhält man ‚stehende Jahresringe‘ in

den fertigen Latten.“

Weber ist bei den WWHW angestellt und zugleich studiert er an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Mosbach, wo er im kommenden Jahr mit dem „Bachelor of Engineering Holztechnik“ abschließen wird. Zuvor hat er zusätzlich seinen Gesellenbrief als Schreiner erlangt, als Prüfungsbester seines Jahrgangs (die „Wälder Energiezeitung“ berichtete).

„Als Schreiner möchtest du

solches Holz haben“, sagt Simon Weber und deutet auf die stehenden Jahresringe in einigen Latten, die auf einer Palette gebündelt liegen. Die so beschaffenen Latten haben den Vorteil, dass sie sich aufgrund der stehenden Jahresringe beim Trocknen so wenig wie möglich verziehen, schildert der Holztechniker.

Die Berufsgenossenschaft der Bauwirtschaft, Fachbereich Bauwesen, listet auf, dass Dachlatten mit einem Querschnitt von bis zu 40 mal 60 Millimeter – das ist exakt das Maß des Schnittholzes, das Simon Weber gerade zeigt – unter anderem vor dem Einbau auf eine Restfeuchte von höchstens 20 Prozent getrocknet worden sein müssen. Das können die WWHW problemlos leisten – dank eigener Trockenkammern nur wenige Meter neben der Blockbandsäge.

Das Holz in der beschriebenen Weise aufzuschneiden, ergänzt Simon Weber, habe zudem den Effekt, dass etwaige Astlöcher im Holz nicht vollständig in einer fertigen Latte liegen, sondern allenfalls angeschnittene Teile davon, die Latten sind also „astrein“. (Dach-)Latten werden hinsichtlich ihrer Länge kundenspe-



Aufteilung: Die neue Säge kann aus dem Rundholz verschiedene Teile schneiden, so auch eine solche Seitenbohle.
Fotos: Schmalenbach

zifisch angefertigt, erklärt der Holztechniker. Ebenso kundenspezifisch sei es selbstverständlich, ob jemand Latten benötigt, die im Baubereich verwendet werden sollen und darum eine CE-Zertifizierung erfordern, oder

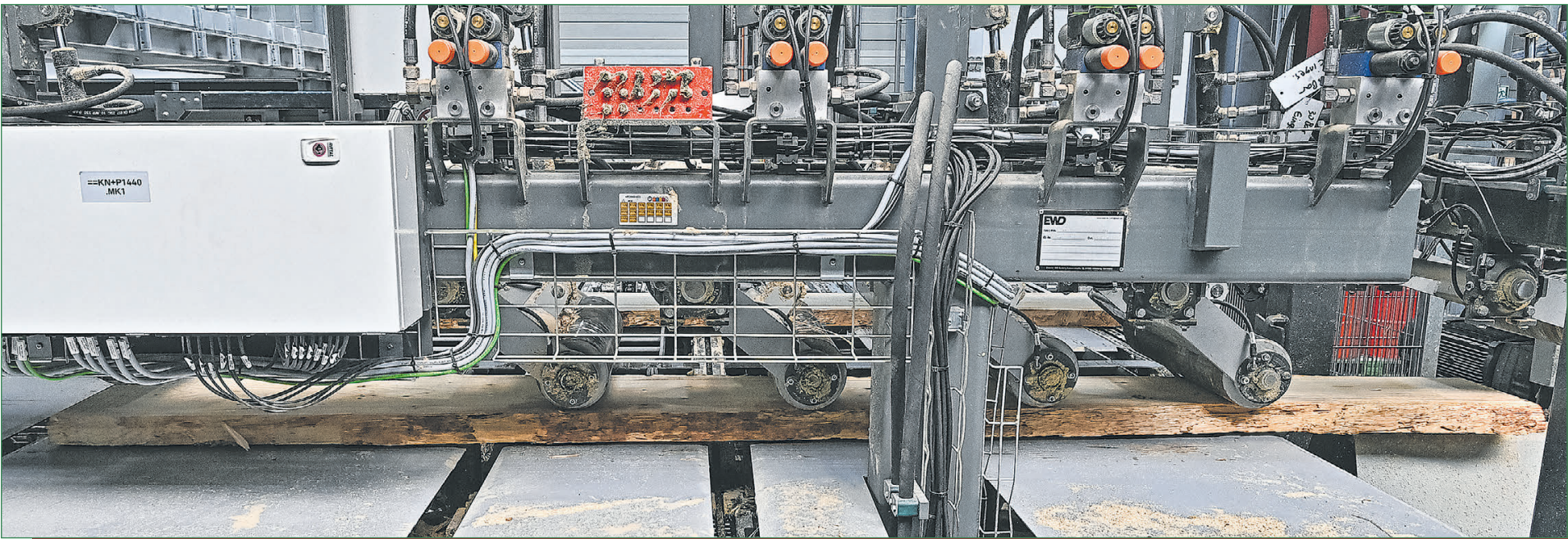
in anderen Bereichen, in denen man ohne diese Konformitätsbeschreibungen auskommt.

Die Berufsgenossenschaft bezeichnet Dachlatten als „direkte linienförmige Unterlagen von Dachdeckungen“ und betrachtet sie als Arbeitsplatz von Dachdeckern. Der muss darum unter anderem eine Mindest-Festigkeit aufweisen.

Noch werden die getrockneten Latten aus Langenbach nicht als „Dachlatten“ vermarktet. Um diesen Begriff formal korrekt benutzen zu können, müssen die WWHW – wie sollte es im bürokratischen Deutschland anders sein – noch „eine Zertifizierung nach DIN EN-14081-1“ erhalten, wie es im offiziellen Text dazu heißt. Der Prozess steht an, die CE-Zertifizierung ist beabsichtigt.

Abermals wächst damit das Portfolio an Produkten, die die WWHW dem Markt bieten können, auf dem es einen großen Bedarf an solchen Bauhölzern gibt. Die technischen und personellen Voraussetzungen dafür sind jedenfalls schon jetzt geschaffen.

Carola Nimischk



Verarbeitung: Die Seitenbohlen, die aus der eigentlichen Bandsäge gefördert werden, gelangen an dieser Stelle in die Nachschnittsäge in der Sägelinie, die sie in Latten auftrennt, nachdem zunächst noch die „Waldkante“ besäumt worden ist.



Stabilität: Die stehenden Jahresringe in den Latten sorgen für eine höhere Stabilität und reduzieren Veränderungen durch den Trocknungsprozess.



Aufwertung: In den eigenen Trockenkammern kann jedwedes Schnittholz vor der Auslieferung behandelt werden. Für Dachlatten, die Simon Weber hier in die Anlage fährt, darf die Restfeuchte anschließend 20 Prozent nicht überschreiten.

Warmes Sonnenlicht für kühles Bier

• Die Nutzung von Ruben Ermerts Azubi-Projekt spart fossile Energieträger auf dem Hohenseelbachkopf

Karl Kroliczek nimmt ein „Starnberger hell“ und ein „Krombacher Weizen alkoholfrei“ aus großen Standkühlschränken. „Auch eins?“, fragt der sympathische Gastgeber der Gaststätte „Köppel“. Dass die Getränke angenehm gekühlt sind, liegt an „MANN Naturenergie“ beziehungsweise an einem besonderen Anhänger, den Ruben Ermert in seiner Lehrzeit bei dem Westerwälder Unternehmen als „Azubi-Projekt“ aufgebaut hatte.

Einen Stromanschluss hat es hier oben noch nie gegeben. Schon als 1951 die ersten Gäste in der Hütte auf dem 517 Meter hohen Hohenseelbachkopf zwischen Daaden und Neunkirchen einkehrten, mussten sie sich daran gewöhnen, dass Elektrizität nur vorhanden war, so lange ein Stromaggregat vor sich hin ratterte. Und ebenso daran, dass es dann und wann ausfiel. „Die Vorpächter hatten hier immer einen großen Schrank voller Kerzen“, schmunzelt Karl Kroliczek.

Vor 74 Jahren waren es die Eltern der heutigen Verpächter des Lokals, die die Wirtschaft eröffneten, die gut 200 Meter nördlich des Berggipfels am Übergang des Landkreises Siegen-Wittgenstein zum Landkreis Altenkirchen und damit direkt an der Landesgrenze zwischen Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen liegt. Dort wurde die Kuppe des Basaltberges bis Anfang des 20. Jahrhunderts nahezu vollständig als Baumaterial abge-

eröffnete die in Hamburg ansässige Eventagentur „MyDearCaptain“ neu, die unter anderem die Stadthalle Betzdorf bewirtschaftet sowie das Zelt beim Herdorfer Karneval und ein Westerwälder Büro in Elben unterhält. Sie stellt den Namen „Köppel“, wie die Einheimischen den Hügel auch nennen, in den Vordergrund. Dessen Logo spiegelt die geografische Situation wider: ein Kreis symbolisiert die Erreichbarkeit aus allen Richtungen etwa von Herdorf, Daaden und Altenseelbach aus. Der Winkel im Signet entspricht dem des Dachs der Gaststätte, ein Geweih steht für die „Wildnis“ drumherum.

Das Essen kommt vom Betzdorfer Lokal „Struthof“ sowie der Daadener Metzgerei Schmidt als Halbkonserven. Die werden in der „Köppel“-Küche erhitzt und angerichtet. Allerdings ist vor wenigen Tagen erstmals ein Koch eingestellt worden, der an Wochenenden frisch kochen wird. Geöffnet ist das Ausflugslokal



Geschichte: Bereits seit 1951 gibt es hier oben etwas zu trinken – idyllisch, aber ohne Versorgungsleitungen. Ein gasbetriebener Kühlschrank soll selbst dann eine durchgängige Kühlkette für Lebensmittel gewährleisten, wenn die Stromaggregate ausfallen. Ein Wasseranschluss existiert ebenso wenig, das Wasser wird aus einem alten Bergbaustollen zur Hütte gepumpt.

halb des Wirtshauses mit Biergarten röhren auch heute noch vernehmlich zwei Stromerzeuger, die immerhin um die 270 Liter Superbenzin im Monat verfeuern. „Wenn man vergisst, nach sechs Stunden den Tank der Aggregate aufzufüllen, gehen Licht und Musik aus! Dann zücken die Leute die Handys und schalten deren Lampe ein“, sagt der Gastroleiter.

Im Januar war Markus Mann privat als Gast auf dem Hohenseelbachkopf. „Er hat mitbekommen, dass ich kurz zu den Gene-

panels montiert. Deren Leistung liegt in der Spitze („Peak“) bei immerhin 4.500 Watt. Im Innern des Anhängers hat Ruben Ermert ein Speichersystem eingebaut. 9,8 Kilowattstunden (kWh) beträgt dessen Kapazität.

„Darüber kam ich mit Markus Mann ins Gespräch“, erinnert sich Karl Kroliczek. Ihm gefiel die Idee, das Sonnenaggregat zu nutzen. „Im Sommer, wenn es warm wird, musst du einfach viele gekühlte Getränke anbieten können“, sagt er.

erfüllen wollten, ist erreicht. Jetzt gucken wir mit MANN, wie es weitergehen kann, um hier oben weniger fossile Energien zu verbrennen.“

Kroliczek lobt, dass „MANN Naturenergie“ sich als Partner für alle weiteren Ausbaustufen angeboten habe. „Dafür sind wir sehr, sehr dankbar! Die unterstützen uns mit ihrer Expertise. Und es ist immer ein sehr, sehr netter Austausch, auch mit Ruben Ermert selbst“, betont der „Köppel“-Mitarbeiter. „Er hat einen Router installiert, um Daten zu sammeln, die für die Zukunft eine bessere Positionierung hinsichtlich unseres Endenergiebedarfs ermöglichen. Der Kontakt und die Zusammenarbeit sind völlig unbeschwert, sehr zielorientiert – da kann man nur ein riesiges Lob aussprechen!“

Das „Mobile Sonnenaggregat“ von Ruben Ermert versorgt bisher nur die großen Standkühlschränke. Aber gemeinsam mit MANN sind die Macher des „Köppel“-Lokals dabei, weitergehende Lösungen zu entwickeln, um die Nutzung fossiler Energieträger zur Stromerzeugung vollständig durch Photovoltaik zu ersetzen (und gegebenenfalls ein kleines Windkraftwerk). Eine Wiese, auf der Platz für den Solar-Anhänger sowie daran angeschlossene, zusätzliche Solarmodule wäre und die Sonne länger als am jetzigen Standort auf die Solarzellen treffen kann, gibt es bereits. Nur ein paar Meter unterhalb des Schuppens mit den röhrenden Stromaggregaten.

Uwe Schmalenbach



Wechsel: Seit Dezember 2024 leitet Karl Kroliczek die Wirtschaft auf dem Hohenseelbachkopf.



Wiese: Hier wäre Platz für weitere Module – und gibt es weniger Bäume, die Schatten werfen.

baut, unter anderem für Deichbefestigungen in den Niederlanden.

Die „Köppel“-Hütte wurde später auf den Grundmauern der einstigen Kantine des Basaltsteinbruchs errichtet. Seitdem ist dort stets eine Gastronomie betrieben worden, abgesehen von einer neunmonatigen Pause von Februar 2024 an.

Am 5. Dezember des Jahres



Rückblick: Ruben Ermert erklärt 2021 den Speicher im Inneren des Fahrzeugs.



Start: Der Anhänger steht hinter der Hütte. Jetzt möchte Karl Kroliczek mit MANN weitere Ausbaustufen angehen, um fossile Energieträger überflüssig zu machen.

mittwochs bis sonntags, abends theoretisch mit „open end“.

Vorbei ist die diesjährige Saison noch keineswegs, „gerade der Dezember ist hier sehr belebt“, schildert Karl Kroliczek. Gäste sind nach seiner Beschreibung sowohl Menschen der Region, die gezielt kommen, um etwas zu essen und zu trinken, wie Wanderer oder Mountainbiker, die eher spontan einkehren.

In einem Schuppen unter-

ratoren flitzen musste“, erzählt Karl Kroliczek. Mann habe ihm daraufhin geschildert, dass es einen Anhänger aus Ruben Ermerts Azubi-Zeit gebe, der auf dem Berg Solarstrom erzeugen könne.

Dieses „Mobile Sonnenaggregat“ hat Ermert 2021 gebaut (die „Wälder Energiezeitung“ berichtete). Es kann nicht nur Ökostrom produzieren, sondern auch speichern. An den Seiten des Fahrzeugs sind klappbare Solar-

Inzwischen steht der Anhänger hinter der Hütte. In der Nacht liefert dessen Speicher Energie für die Kühlschränke, bis dann ab morgens mit den ersten Sonnenstrahlen wieder die Solarzellen direkt die Kühlschränke speisen „und die Getränke für uns kühlen“, freut sich der Gastronom. „Der erste Wunsch, den wir uns



Kälte: Die Kühlschränke laufen bereits mit Solarstrom aus dem Anhänger. Fotos: Schmalenbach